

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 49-50: **Road Pricing**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



LANDSCHAFT

Terrassenlandschaften der Schweiz

Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz ruft zur Pflege der Terrassenlandschaften auf. Die zum Teil uralten Terrassen sind artenreich und schützen vor Erosion. Die Stiftung hat an der ETH eine Tagung organisiert.

Reisfelder in den Philippinen, terrassierte Äcker in den Anden – was wir in anderen Ländern bewundern, findet sich auch im Wallis, am Bielersee und im Engadin. Nur sind die Schweizer Terrassenlandschaften weniger bekannt. Des-

halb hat sich die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL) der Thematik angenommen und im Oktober an der ETH Zürich eine Tagung durchgeführt mit dem Titel «Terrassenlandschaften der Schweiz – Wiederbelebung eines

alten Kulturgutes». Und alt sind die Terrassen tatsächlich: Holzkohlenfunde in den Terrassen von Ramosch GR weisen auf eine Entstehungszeit um 1100 v. Chr.! Mit Vorträgen, einer Ausstellung und einer Exkursion nach Rheinau ZH demonstrierte die Tagung, wie Terrassen in mühseliger Arbeit – oft in Steillagen – angelegt wurden, wie wichtig sie sind aus ökologischer und soziokultureller Sicht und wodurch sie heute bedroht sind.

Klaus Ewald, Professor für Natur- und Landschaftsschutz an der ETH Zürich, zeigte in seinem Vortrag auf, dass Terrassenfluren ein anthropogenes, also stark von Menschen geprägtes Element der Landschaft sind. Allmählich durch Bearbeitung der Äcker mit Hacke und Pflug entstanden oder bewusst angelegt, zeichnen sich Terrassenlandschaften durch einen grossen Strukturreichtum aus: Oft wachsen Hecken zwischen den einzelnen Terrassen; die Mauern sind wertvolle Kleinstandorte und bieten Schutz gegen Erosion.

Dass gerade ihr Schutz vor Steinschlag nicht vernachlässigt werden sollte, erläuterte *Paul Michelet*, Chef des Amtes für Bodenverbesserungen des Kantons Wallis, wo die Terrassen an den steilsten Hängen zu finden sind. Da das Bewirtschaften der Reben auf Terrassen für die Weinbauern rund 35% mehr Arbeit bedeutet, werden diese Lagen oft aufgegeben. Die

Terrassen zerfallen, Erosion und damit Steinschlag setzen ein. Der Kanton unterstützt die Weinbauern deshalb finanziell und versucht mit Kursen das «Savoir-faire» zu erhalten. Nur noch wenige wissen nämlich, wie Trockenmauern zu bauen sind: Man denke an die richtige Neigung, das Schichten der Steine sowie die Ent- und Bewässerung.

Wenn die Bewirtschaftung aufgegeben wird, sind der Zerfall der Mauern und das erhöhte Steinschlagrisiko nicht die einzigen Auswirkungen. Die ehemaligen Äcker verbuschen, Wald wächst ein, die Kulturlandschaft verschwindet. Kurz: Terrassen wollen gepflegt sein.

An der Tagung wurden Gemeinden genannt, die sich um den Erhalt ihrer Terrassen bemühen. In Erschmatt im Wallis etwa wurde auf den Terrassen bis in die 1960er-Jahre Roggen als ein Hauptnahrungsmittel angebaut. Die Äcker verschwanden in den letzten Jahrzehnten, doch die Terrassen sind geblieben. Das Projekt «Erlebniswelt Roggen Erschmatt» kümmert sich nun um ihre Erhaltung und knüpft gleichzeitig an die lange Tradition des heimischen Roggens an. «Wir konnten die Gemeinde vom Erhalt der Terrassen nur überzeugen, weil wir das Messer am Hals haben und der Bezug zum Roggen noch immer sehr stark ist», kommentiert Gemeindepräsidentin *Edith Inderkummen* das Projekt.

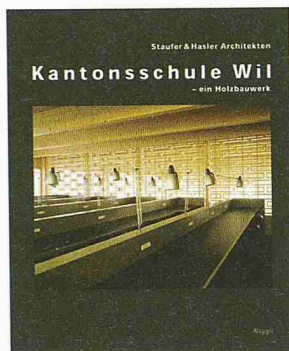
Dass Terrassen zu Grunde gehen, ist nicht nur darauf zurückzuführen, dass die Bauern sie nicht mehr bewirtschaften. Der zweite Grund ist, dass viele Terrassen im Rahmen von Flurbereinigungen anderen Nutzungen zugeführt werden: Sie sind heute Bauzonen, Skipisten oder werden mit Grossvieh beweidet, was die Erosion fördert. Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz will die noch vorhandenen Terrassen erfassen, beschreiben und daraus Massnahmen zu deren Schutz ableiten. Im Frühjahr 2005 soll die Übersichtsstudie «Grundsätze und Wege zur Erhaltung der Terrassenlandschaften in der Schweiz» erscheinen.

Michèle Büttner, mbuettner@bluewin.ch

www.proterra.ch, www.roggenbrot.ch

Die Schweizer Terrassenlandschaften (Bild oben im Wallis bei Sitten) müssen gepflegt werden, um nicht zu erodieren, zu verwalden oder – wie im Bild unten bei Linescio im Tessin – langsam zu verschwinden (Bilder: SL)





BÜCHER

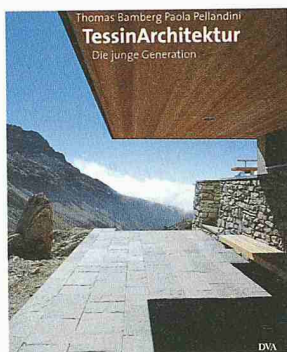
Totaldokumentation

(bö) Nicht jeder Bau hat ein Buch verdient. Doch die Kantonsschule Wil SG von Staufner & Hasler Architekten ist in der Schweiz als Höhepunkt einer langjährigen Auseinandersetzung mit dem Holzbau zu sehen. 77435 m³ Gebäudeinhalt (SIA116) in Holz konstruiert wäre schon Grund genug, sich mit diesem Gebäude zu beschäftigen.

Nach dem Vorwort von Kantonsbaumeister Arnold E. Bamert und einer Einleitung von Marcel Meili beschreibt Architekt Thomas Hasler gleich selbst sein «während der Planung angesammeltes Wissen». Ergänzt ist dieser Text mit Einschüben zum Tragwerk (Rolf Bachofner, Jürg Conzett), zum Aussenraum (Peter Althaus), zur Gebäudetechnik (Richard Widmer) und zu den Deckensystemen (Hermann Blumer).

Der mehrgeschossige Holzbau ist umfassend dokumentiert mit allen Plänen inklusive Detailschnitten. Die Dokumentation lässt keine Wünsche offen. Nach der abschließenden Bildserie von Heinrich Helfenstein und der Zusammenstellung der Kennzahlen bleibt das Gefühl, an einer geführten Besichtigung in Wil dabei gewesen zu sein. Ein schönes Buch zu einem aussergewöhnlichen «Holzbauwerk», dessen Materialwahl im Übrigen auf einem Vorentscheid der Bauherrschaft, der Kantone St. Gallen und Thurgau, beruht.

Kantonsschule Wil – ein Holzbauwerk, Staufner & Hasler Architekten. Herausgeber: Hochbauamt St. Gallen in Zusammenarbeit mit dem Verlag Niggli, Sulgen / Zürich 2004. 131 Seiten, Fr. 58.–, ISBN 3-7212-0538-3.



Die junge Generation hat Besseres verdient

(bö) Für den stolzen Buchpreis von 120 Franken erwartet man ein wenig mehr Sorgfalt: Gleich beim ersten vorgestellten Anbau in Arbedo sind die Grundrisse falsch beschriftet, und bei der Theologischen Fakultät der Universität von Lugano ist nicht das ganze Erdgeschoss abgebildet. Schade auch, dass das Hauptbild des Oratorio di Porta nicht scharf ist. Den im Umschlag angekündigten Text von Luigi Snozzi sucht man vergeblich im Inhaltsverzeichnis.

Und warum, fragt man sich, müssen ausgerechnet die Altmeister Mario Botta, Luigi Snozzi, Livio Vacchini und Aurelio Galfetti die junge Tessiner Architekturszene kommentieren? Snozzi selbst räumt ein, dass er diese Architekturgeneration gar nicht kenne, was ihn aber nicht hindert, sie zu kommentieren: «Ich habe nicht den Eindruck, dass die neue Generation an städtebaulichen Problemstellungen besonders interessiert ist.» Im ersten Teil des Buches werden tatsächlich «nur» Einzelwohnhäuser gezeigt, die meist im Jahr 2002 fertig gestellt wurden. Spätestens bei den Uni-Bauten wird aber deutlich, dass die «junge Generation» sehr wohl an die Stadt denkt. Trotzdem, das Buch gibt einen Überblick über das Tessiner Architekturschaffen der letzten Jahre, das heute übrigens so dispers ist wie anderswo. Die eine oder andere Entdeckung lässt sich durchaus machen. *TessinArchitektur – Die junge Generation. Thomas Bamberg, Paola Pellandini (Hg.). DVA, München 2004. 175 Seiten, Fr. 120.–, ISBN 3-421-03465-6.*

BAUEN

München: Mehrheit für 100-Meter-Grenze bei Hochhäusern

(sda/rw) München wird auch künftig auf eine imposante Skyline verzichten. Eine hauchdünne Mehrheit des städtischen Stimmvolks hat sich bei einem Bürgerentscheid am 21. November gegen den Bau von Hochhäusern mit mehr als 100 m Höhe ausgesprochen. Rund 50,8 Prozent stimmten für die Höhenbegrenzung, 49,2 Prozent waren dagegen. Damit darf auch künftig kein Hochhaus in der bayerischen Landeshauptstadt höher sein als die Frauentürme der Marienkirche.

Die «Initiative-Unser-München» wollte mit ihrem Bürgerbegehren zwei konkrete Projekte stoppen, nämlich ein geplantes Hochhaus des Süddeutschen Verlags mit 145 m Höhe im Osten der Stadt

und ein im Süden von Siemens geplantes Hochhaus-Ensemble mit Bauten bis zu 148 m Höhe. Dabei sollte unter anderem verhindert werden, dass der Blick aus der Innenstadt auf die Alpenkette beeinträchtigt wird.

Beide Bauprojekte waren zuvor vom Münchner Stadtrat mit den Stimmen von SPD, CSU, Grünen und FDP beschlossen worden. Der Stadtrat war der Ansicht, dass Bauten nur innerhalb des Mittleren Rings zum Schutz der Altstadt-Silhouette deutlich unter 100 m bleiben müssten. Nach dem Bürgerentscheid gilt dies nun für das ganze Stadtgebiet. An der Abstimmung beteiligten sich 21,9 Prozent der rund 917200 Stimmberechtigten.

[KAMIN-EFFEKT]

Das Aufsteigen von warmer Luft im Inneren des Hauses; es entsteht eine **Sogwirkung**.

Folge: Radonreiche Luft wird aus dem Untergrund durch die undichte Gebäudehülle ins Innere gesaugt.

Radon verursacht Lungenkrebs.

Es gibt eine Lösung. Informieren Sie sich jetzt!



Bundesamt für Gesundheit

Bundesamt für Gesundheit
Abteilung Strahlenschutz
Sektion Radon
3003 Bern

Tel. 031 324 68 80
Fax 031 322 83 83
radon@bag.admin.ch
www.ch-radon.ch